

BZ BERNER ZEITUNG
AUF ZUR SCHATZSUCHE!

Hauptpartner: **B E K B | B C B E**
Für d'Familie

Partner: **coop** **kamby** **Hello Family EVENTS**

Jetzt informieren ▶

BZ BERNER ZEITUNG

OBERBIPP

«Es muss ein Hobby sein»

Oberbipp Im Dorf steht eine der ältesten Mühlen im Land. Heute leben hier die Archäologen Elisabeth und Reto Marti. Sie haben das historische Gebäude liebevoll restauriert. Noch immer gibt es viel zu tun.



3 | 3 Ein Bijou unter dem Dach: Die Wohnung von Elisabeth und Reto Marti mit dem grossen Fenster. Bild: Daniel Fuchs



Könnte die Mühle Oberbipp sprechen – viele Geschichten hätte das jahrhundertealte Gemäuer zu erzählen. Erstmals schriftlich erwähnt wurde sie 1472, vermutlich besteht sie aber deutlich länger. Noch heute thront das Gebäude am Hang des Jurasüdfusses, fein säuberlich restauriert und liebevoll gepflegt.

Ihren glanzvollen Auftritt verdankt die Mühle den jetzigen Besitzern, Reto und Elisabeth Marti sowie deren Eltern, Dora und Erich Grädel. Letztere waren es nämlich, welche die alte Mühle im Jahr 1984 erworben haben. Grädel stiess durch ein Zeitungsinserat auf dieses «Liebhaberobjekt». Zuvor war sie – als eine der ältesten im Kanton und eine der am längsten genutzten Mühlen – noch in Betrieb gewesen.

Viel investiert

Noch heute leben die Senioren in ihrer mit viel Eigenarbeit ausgebauten Wohnung über dem ehemaligen Mahlraum. Die Tochter Elisabeth Marti und ihr Ehemann haben sich im Dachgeschoss, im früheren Lager der Mühle, in den 1990er-Jahren ein eigenes Bijou geschaffen.

Ursprünglich wollte das Ehepaar mit seinen zwei Kindern gar nicht nach Oberbipp ziehen. «Wir sind beide im Raum Basel tätig und suchten uns zunächst dort etwas», sagt Reto Marti. Doch als Archäologen wollten er und seine Frau kein x-beliebiges Gebäude kaufen. Und so kam die Idee auf, eine weitere Wohnung in die alte Mühle einzubauen. Dafür wurde das Dachgeschoss, das früher als Lager diente, zu einem Loft umgenutzt.

Mehrere Jahre habe die ganze Restaurierung des Gebäudes gedauert, in «Fronarbeit» hätten sie das alte Mauerwerk restauriert, sagt Reto Marti und lacht. Ein Ende werden die Arbeiten nie finden, ist sich das Ehepaar bewusst. Das alte Gemäuer ist ständig in Bewegung, so rückt etwa die Scheune in Hanglage immer näher zum Hauptgebäude.

«Es muss ein Hobby sein», sagt Elisabeth Marti denn auch. Ein kostspieliges, wie das Ehepaar unumwunden zugibt. «Wir führen nicht Buch über die Ausgaben für die Mühle», sagt der 55-Jährige. Er schätzt aber, dass sie im Jahr einen tieferen fünfstelligen Betrag für die Instandhaltung des Gebäudes ausgeben würden.

Béatrice Beyeler

Wie lebt es sich in einem Denkmal?

In dieser Serie stellen wir Besitzer, Bewohner und Benützer von historischen Gebäuden vor, die im achten Band der Reihe «Kunstdenkmäler des Kantons Bern» Aufnahme gefunden haben. Am 3. Dezember erscheint dieser Band, er ist dem ehemaligen Amtsbezirk Wangen gewidmet.

Artikel zum Thema

Nach tödlichem Unfall: Kreuzung wird umgebaut



Oberbipp Im September ist ein achtjähriger Knabe nach einem Unfall bei der Einmündung der Industrie- in die Oltenstrasse ums Leben gekommen. Nun soll diese übersichtlicher werden. [Mehr...](#)
10.07.2018

In der Verantwortung

Es liegt auf der Hand, dass den Archäologen die ursprüngliche Substanz des historischen Gebäudes am Herzen liegt. «Wir betrachten es als unsere Verantwortung, die Mühle zu erhalten», sagt Reto Marti. Und zwar nicht nur die Fassade, sondern auch den Innenbereich. «Wenn man ein altes Haus aushöhlt und völlig zweckentfremdet, raubt man ihm die Seele.»

Die enge Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege sei angenehm verlaufen, sagt der Oberbipper. Obwohl die Mühle nicht unter Schutz steht, wie er betont. Sie ist aber im Bauinventar der Gemeinde als schützenswertes Objekt aufgeführt. Auch im Hinblick auf den neuen Band zum ehemaligen Amtsbezirk Wangen der «Kunstdenkmäler» sei die Zusammenarbeit angenehm verlaufen (siehe Spalte links).

Für Reto Marti, der sich ein grosses historisches Wissen über seine Mühle angeeignet hat, sprang sogar etwas dabei heraus: «Der Textautor konnte alte Schriften transkribieren, die ich zuvor digitalisiert hatte. Sie sind nun perfekt archiviert.»

«Ein echter Hit»

Nach wie vor das Herzstück des gesamten Gebäudes ist der ehemalige Mahlraum. Wo ursprünglich Mehl gemahlen wurde, ist heute ein geräumiger Festsaal. Der frühere Zwischenboden wurde entfernt, der Raum wartet heute mit einer stattlichen Höhe auf.

Martis nutzen den Raum für Familienfeste, zudem hat sich Erich Grädel hier ein Büro eingerichtet. In einer Nische stapeln sich die Bücher bis unter die Decke. Elisabeth und Reto Marti haben sich schon überlegt, den Saal für Anlässe zu vermieten, sind dann aber wieder von der Idee abgekommen. «Wenn Bekannte oder Leute aus dem Dorf fragen, stellen wir den Saal aber gerne zur Verfügung», sagt sie.

Draussen herrschen an diesem Sommerabend gegen 30 Grad, im Mühlesaal ist es hingegen angenehm kühl. «Im Sommer ist der Raum ein echter Hit», schwärmt die Oberbipperin. Ein feines Rauschen ist zu hören.

Wo früher das Wasserrad lief, fliesst immer noch Wasser durch den Mühlekanal und treibt eine Turbine an, die heute noch Strom erzeugt. Es ist nach wie vor dasselbe Exemplar, das 1915 eingebaut wurde. «Die Leute wussten damals schon, wie das geht», sagt Reto Marti mit einem Schmunzeln.

Licht reinbringen

Über eine moderne, metallene Treppe gelangt man ins Dachgeschoss. Der Anblick von Martis Wohnung ist schier atemberaubend. Man betritt einen grossen, hellen Raum mit einem Fenster, das sich über die gesamte Südwestseite erstreckt.

«Wir mussten irgendwie Licht reinbringen, und auf der Dorfseite durften wir keine grossen Fenster einbauen», sagt er. Säulen aus einer alten Fabrik dienen als Stützen für die Balkenkonstruktion. «Wir wollten möglichst keine Wände einbauen», sagt der Archäologe. Einzig das Bad, das Schlafzimmer sowie die beiden Kinderzimmer unter dem Dach sind abgetrennt.

Dessen ehemalige Bewohner sind mittlerweile 26- und 28-jährig und längst ausgeflogen. Sie kämen aber immer wieder gerne nach Hause und hingen ebenso an der Mühle, sagt Elisabeth Marti. Sie und ihr Ehemann hoffen, das Anwesen einst den Kindern übergeben zu können. Doch vorläufig sind sie hier noch die Hausherrn und hegen ihre geliebte Mühle. Béatrice Beyeler (Langenthaler Tagblatt)

Erstellt: 24.07.2018, 06:36 Uhr

Ist dieser Artikel lesenswert?

Ja

Nein